

Zum Erfolge der vierten Kriegsanleihe

Paris, 26. März. Wieder ein finanzieller Haupttag Deutschlands, schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten“ zu dem Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe: In London, Paris, St. Petersburg und Rom muß man endlich zur Einsicht gelangen, daß von einer finanziellen Wiederverwertung des Deutschen Reiches und damit des Bundes nie und nimmer die Rede sein kann. Darin liegt ein Entscheidungstag. Stark und ungebrochen steht die deutsche Finanzkraft da, während Rußland hier längst schwach ist, Italien desgleichen, Frankreich in raschem Niedergange und England in seinen Grundfesten erschüttert ist. Es liegt etwas wirtschaftlich nie dagewesenes in dieser Geldwehr des deutschen Volkes. Mehr als die Klingen aber ringt uns die ständige Verwundung ab. 20 furchtbare Kriegsmomente laßen nun auf Reich und Volk, aber es hält in unerschütterlichem Vertrauen auf seine Führung, in Liebe zum Vaterlande, in einer beispiellosen Hingabe an dieses, in beispiellosen Opfermut aus. Ein solches Volk ist nicht bloß groß im Kriege, es wird auch groß sein nach dem Kriege, ein Mannervolk, ein Führer Volk.

Ereignisse zur See

Der Bericht des Admiralsabts

Berlin, 26. März. (B. L. B. Nachrichten.) Am 25. März morgens haben englische Seestreitkräfte einen Fliegerangriff auf den nördlichen Teil der norwegischen Küste herangezogen. Der Fliegerangriff mißlang völlig, wie der Berichtsbericht vom 20. März bereits gemeldet hat. Zwei auf Vorpösten befindliche armerisierte Fischdampfer sind den englischen Schiffen zum Opfer gefallen. Untere Marineflugzeuge griffen die englischen Seestreitkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer. Ein Torpedobootsgefehrer wurde schwer beschädigt.

Von unseren sofort ausgesandten Seestreitkräften stießen nur einzelne Torpedoboots in der Nacht vom 25. zum 26. März auf den abziehenden Feind. Eins dieser Torpedoboots ist bisher nicht zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsabts der Marine.

Ein englisch-deutsches Seegefecht

Kopenhagen, 26. März. (B. L. B. Nachrichten.) „Der-Engländer“ berichtet aus Esbjerg über ein Seegefecht zwischen etwa 20 englischen Kriegsschiffen, darunter 5 größeren Kreuzern und 15 Torpedojägern, mit deutschen Fischdampfern, die anscheinend im Hordvasser südlich von Esbjerg fischten. Die Fischdampfer zogen sich, nachdem wie man zu beobachten meinte, zwei von ihnen in Brand geschossen waren, zurück. Einige deutsche Kriegsschiffe und ein Zerstörer kamen zu Hilfe. Es entstand eine gewaltige Kanonade, die 10 bis 15 Minuten dauerte. Die Gefechtskräfte blieben fast vollständig unbeschädigt, die Deutschen verfolgten die Engländer bis zum Abbruch der Dunkelheit. Die Luft verdickte sich.

Ein neuer Kampf an der skandinavischen Küste

Köln, 24. März. Die „Köln. Sta.“ bringt aus Antwerpen folgende Meldung des „Telegraph“ aus Brüssel: In der vorigen Nacht hörte man von der See aus bei der Küste in der Nähe von Ostende und Westende gewaltigen Kanonendonner sowohl von der Land- wie von der Seefront her. Von den Dämmen in Brüssel aus sieht man deutlich das Aufblitzen des Geschützfeuers.

Vom „Greif“

London, 25. März. (B. L. B. Nachrichten.) Meldung des Reuterschen Büros: Die Admiralität teilt mit, daß am 23. Februar in der Nordsee ein Kampf zwischen dem bewaffneten Hilfskreuzer „Greif“, der als normales Handelschiff maskiert war, und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“ stattgefunden hat. Das Gefecht führte zu dem Verluste beider Schiffe. Der deutsche Hilfskreuzer wurde durch Kanonenfeuer, die „Alcantara“ (15.800 Tonnen) offenbar durch einen Torpedo zum Sinken gebracht. Fünf Offiziere und 115 Mann von der Gesamtbefahrung wurden aufgenommen und zu Gefangenen gemacht. Die britischen Verluste betrugen fünf Offiziere und 69 Mann. Festgestellt wird, daß der Feind während des ganzen Kampfes über die norwegischen Farben, die auf die Schiffswände gemalt waren, hinweggefeuert. Diese Nachricht wird jetzt veröffentlicht, da aus der drablosenden deutschen Meldung hervorgeht, daß der Feind erfahren hat, daß der Dampfer „Greif“, der das Beispiel der „Röde“ nachahmen wollte, zerstört wurde, ehe es ihm gelang, unsere Patrouillenlinie zu passieren. (Notiz: Selbstverständlich hat S. M. S. „Greif“, wenn er sich auch vorher einer erlaubten Kriegsfiktion bediente, am Beginn des Kampfes die deutsche Kriegsflagge gesetzt.)

Aus den Einzelheiten geht hervor, daß der Kampf sehr heftig war. Das feindliche Schiff war viel stärker bewaffnet, als die „Alcantara“. Das englische Schiff wurde schwer beschädigt; aber es hatte doch den Anschein, daß es siegreich aus dem Kampf hervorgehen würde, bis es offenbar durch einen Torpedo getroffen wurde. Die beiden Dampfer schossen einander in Stücke. Der „Greif“ sank zuerst und bald darauf auch die „Alcantara“. Es waren rasch britische Zerstörer zur Stelle, die die Überlebenden aufnahmen. Wie berichtet wird, brachten die Zerstörer

ein deutsches Unterseeboot zum Sinken. Die Überlebenden Deutschen wurden nach Dordrecht gebracht. Einer von ihnen ist gestorben und wurde mit militärischen Ehren begraben. (Notiz: Die wir von zukünftiger Stelle erfahren, trifft die Nachricht von der Versenkung eines deutschen Unterseebootes nicht zu.)

Wien, 25. März. Zur Bedeutung des „Greif“ schreibt die „Reichspost“: Es ist kein Wunder, daß die Engländer über den Seekampf nichts berichten. Dem englischen Volk immer wieder einen Gegner zu zeigen, der unerschöpflich in unerhörten Taten, den Selben der „Leipzig“, der beiden „Emden“ und „Röde“, gleich wieder jene des „Greif“ folgen läßt, heißt dem englischen Volke die ganze Unmöglichkeit, Deutschland niederzuringen, vor Augen führen. — Die „Neue Freie Presse“ sagt: Der Kampf beweist, daß die Deutschen mit ihren Hilfskreuzern nicht nur die kühnsten Fahrten unternehmen, sondern auch vor großen Kämpfen mit einem weit überlegenen Feind nicht zurückweichen.

Zum U-Bootkrieg

Ueber Amerikas Stellungnahme zum U-Boot-Krieg wird in verschiedenen Blättern berichtet: Die amerikanische Regierung am Freitag ein Memorandum veröffentlicht, worin sie ihren Standpunkt bezüglich des Auftretens von Unterseebooten und der damit in Verbindung stehenden Fragen des Seerechts aus-einanderlegen wird.

Die Entwaffnung der Handelschiffe

London, 24. März. Reuter meldet aus Washington: Man berichtet, daß die Mächte des Viererbundes, jede einzeln, den Vorschlag haben, die Handelschiffe zu entwaffnen, zurückgewiesen haben.

Deutsche U-Boote vor Liverpool

Kopenhagen. Der Verkehr mit Liverpool mußte in der letzten Zeit öfters eingestellt werden. Reisende aus England schreiben diesen Umstand dem Auftauchen mehrerer deutscher U-Boote in den dortigen Gewässern zu. Ein Dampfer aus Bergen wurde kürzlich in der Nähe der englischen Küste verfolgt.

Die „Tubantia“ auf eine Mine geraten

Aus dem Haag, 26. März. Die Erklärungen der englischen Admiralität zum „Tubantia“-Fall, die nun ebenso weit gehen wie die deutschen, lassen für die gesamte Beurteilung der Angelegenheit nur noch den Schluss zu, daß die „Tubantia“ auf eine losgerissene Mine gestoßen ist. Es treiben etwa dreimal so viel englische Minen als deutsche an der holländischen Küste.

London, 25. März. Der Postdampfer „Englischman“ der Mississippi und Dominion Steamship Co. ist untergegangen. Nach der letzten Meldung sind 68 Überlebende geborgen.

London, 24. März. Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Dampfer „Julmar“ wurde versenkt. 18 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

London, 25. März. Der Postdampfer „Suffex“ (5680 Tonnen), der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone versieht, ist im Kanal torpediert worden. Er hatte 30 Passagiere, meist Franzosen, und eine Besatzung von 50 Mann. Alle Passagiere sind gerettet worden. Das Schiff, das um 1.25 Uhr nachmittags aus Folkestone ausgefahren war, wurde bei Dieppe torpediert.

London, 24. März. Der britische Dampfer „Senap-bridge“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Kopenhagen, 24. März. Meldung des Reuterschen Büros: Die Fernende Dampfschiffslinie teilt mit, daß ihr Dampfer „Christiansund“ auf der Reise von Liverpool nach Kopenhagen im englischen Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Monarchenbegegnung im Westen

Dresden, 25. März. Der König hat dem Kaiser am 24. März auf dem Westfälischen Kriegsschauplatz einen Besuch abgestattet. Die Monarchen begrüßten sich außerordentlich herzlich und verbrachten zwei Stunden in angeregter Unterhaltung. Der König trat alsdann die Heimreise nach Dresden an, wo er heute vor-mittag eingetroffen ist.

Sultan und Kaiser

Konstantinopel, 26. März. (B. L. B. Nachrichten.) Meldung der Agence Wif. Der Sultan hat an den Deutschen Kaiser folgende Botschaft gesandt:

„Ich habe mit großer Freude den Marschallstab empfangen, den Eure Majestät mir durch Vermittlung Ihres großen Feld-marschalls von Madenien, zu senden geruhten. Ich beileide mich, Eure Majestät meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Es war mir besonders angenehm, dieses Zeichen tiefer Freundschaft aus den Händen des Generalfeldmarschalls zu empfangen und auf diese Weise seine Bekanntschaft zu machen. Wollen Eure Majestät den Ausdruck der herzlichsten Gefühle entgegennehmen von Ihrem treuen ergebenen Freund
Mohamed V.“

Unter dem deutschen Granatenhagel

Ein Gang durch die Stadt Verdun

Der französische Senator Charles Humbert, der Besitzer des Pariser „Journal“, setzt in den Letztartikeln, die er allwöchentlich in seinem Blatt veröffentlicht, daß er sich von seinen, von blindwütigen Daß verbenden teilsenden Brüdern in Apoll vorteilhaft unterscheidet. Er hat schon mehr als einmal bewiesen, daß er im Gegensatz zu der üblichen französischen Pressefloggelei der Vertuschung und Schönfärberei den Mut hat, seinen Lesern die Wahrheit zu sagen. Senator Humbert hatte sich dieser Tage nach Verdun begeben; er berichtet über seine dort empfangenen Eindrücke in folgendem lebendigen Stimmungsbild:

„Mir lag daran, einen unmittelbaren Eindruck des furchtbaren Zweikampfes, der sich hier abspielt, durch eigene Anschauung zu gewinnen. Drei Tage lang habe ich die alte Festung und ihre Umgebung durchwandert. Ich sah sie in stoischer Ruhe, den Tobeshagel der deutschen Granaten über sich ergehen lassend. Ich traf längs der Wege die ungeheuren Hügel, die Proviant und Munition für die belagerte Stadt heranschieben. Ich krustete die Truppen, die zum Kampf zogen, und die aus der Feuerlinie zurückzogen. Ich habe die großen und kleinen Mitwirkenden dieses Riesendramas befragt, habe mich unter sie gemischt, habe ihre Erregung geteilt und dem Schlag ihres Dergens gelauscht. Ich habe das Näherwerk der riesigen Militärmaschine an der Arbeit gesehen, der Maschine, in der sich die materiellen und moralischen Energien Frankreichs in lebendige Kraft umsetzen.“

Das deutsche Bombardement! Es ist nicht möglich, sich davon auch nur einen annähernd richtigen Begriff zu machen, wenn man nicht selbst in der Nähe gefanden hat, wenn man nicht die Granaten hat einschlagen und explodieren sehen. Es ist das ganze moderne Deutschland mit seinen Fabriken, Ausrüstern, Vorratsräumen, mit seinen 68 Millionen Einwohnern, das ganze Deutschland mit seinen Arbeitern, seinen Soldaten, seinen Bergwerkern, seinen Dozenten, seinen Laboranten und seinen Schmelzbehältern, das wissenschaftliche, industrielle und militärische Deutschland, das in wildem Wirme die ganze Erzeugung seines holländischen Gewerbes fließend ausweilt. In Begleitung von drei militärischen Freunden betrat ich die Stadt und wanderte in den verlassen Straßen umher. Ich habe die Truppen in ihren Deckungen besucht und traf überall die gute Bäume und die familiäre Seltsamkeit, die den französischen Soldaten nie verläßt. „Nimm meinen Stahlhelm“, sagte mir ein Polke, „es wird regnen“. Er kuschelte sich nicht, der Polkegen der Granaten setzte unmittelbar danach ein. Und ich ließ mir gern seinen Helm aus, um meine Wanderung fortsetzen zu können, während er in seiner Aufsuchtsstätte verblieb. Dabei traf ich auch zwei Zivilisten, die, vermutlich die einzigen Überlebenden der früheren Zivilbevölkerung, sich darauf beschränken, hier zu bleiben. Auch diese beiden Einfamen schüttelten

mit der Hand und drückten mir ihr Vertrauen in kurzen Worten aus. Ich ging dann bis zum alten Stadthaus und traf dort die Feuerwehrtrompagnie, die unter Führung eines Hauptmanns den gefährlichen Dienst in der bombardierten Stadt wahrnimmt. Es sind zumeist alte Leute, die für den Heeresdienst nicht mehr in Frage kommen, die aber auf den ersten Ruf der Bedrohung sich der Stadt sofort zur Verfügung gestellt haben. Während ich noch mit ihnen spreche, kommt heulend eine Granate, kalter 30,5, heran und bohrt sich in unserer unmittelbaren Nähe mit ohrenbetäubendem Lärm ins Pflaster. Die Feuerwehrtrompagnie schießt rasch in ihren Keller. „Umso besser“, ruft der Hauptmann, „solche Dinger schaden sie uns erprobungsgemäß in Bäumen von einer heißen Stunde; da werden wir jetzt wenigstens einen Augenblick Ruhe haben.“ Und wir steigen darauf, sie, um einen Brand zu löschen, den eine Bombe verursacht hat, sie, um meine Trompagnie fortzuführen. Ich habe die Denkmäler und die Häuser besucht, in denen ich vor wenigen Monaten noch Freunden die Hand gedrückt habe. Hier zeigt eine Mauer ihre Eingeweide, dort ist ein Dach verschwunden. Der in seiner Einfachheit so reizvolle Ausblick, der sich von den Ufern der Maas aus entrollte, ist nicht mehr vorhanden. Die Gebäude, die hier standen, sind in den Flut gefahren. Das Theater, das der mit Vorliebe demühten Schauspiel so vieler Wohlhabendkeitsveranstaltungen gewesen war, liegt halb in Trümmern. Ein Offizier, der mich begleitet, weist auf die Ruine mit den lachenden Worten: „Das wäre der rechte Rahmen für eure Kriegswirtschaftsveranstaltungen in Paris.“ Der Feuerwehrtrompagnie war im übrigen ein recht schlechter Prospekt. Gerade, wie wir eine Brücke überschreiten, durchschlägt ein neues Geschloß der schweren Sorte mit pfeifendem Fischen das Dach eines Hauses und explodiert im Innern mit ohrenbetäubendem Krachen. Von dem Hause bleibt nichts mehr übrig. Ein schwarzer, dicker, stinkiger Rauch erfüllt die Straße. Die Kosten, die hier und dort über die tote Stadt wachen, um den Wunden, denen es gelassen sollte, die verlassenen Wohnungen heimgesuchen, das Handwerk zu legen, das die Sache nicht weiter aufregt. Ein Soldat eilt auf die Trümmer zu mit dem Ruf: „Ich will Ihnen den Hühnerkot holen; den können Sie sich zur Erinnerung mitnehmen.“ Der Granatenhagel setzt sich in verstärktem Tempo fort. Fast Schlag auf Schlag prasseln acht gleichförmige Geschosse auf eine Fläche von weniger als hundert Meter Umfang. Eine der Granaten schlägt so nahe ein, daß der Aufdruck der Explosion uns gegen eine Mauer drückt. „Nehmen Sie kein Geld!“ ruft mir mein Begleiter zu. Es wäre mir auch unmöglich gewesen, seinem Rat nicht nachzukommen. Aber während der Sturm vorüberzieht und ich, in eine Gasse gedrückt, das Wüten beobachte, habe ich reichlich Gelegenheit, mich bewundernd von der methodischen Genauigkeit des feindlichen Artilleriefeuers zu überzeugen. Ich habe eine Stadt verlassen, die trotz alledem steht, und die inmitten des Gefährdungswortes eine Ruhe zeigt, in die sich ein Zug starker Berührung mischt.“

Der Kampf um die Maaslinie

Von ihrem militärischen Berichtskriter erhalten die „Blätter der Nachrichten“ folgenden Bericht: Die langatmige Erzählung „am Verdun“ — man spannt sie, weiter blühen in den Mägen einer Kampfhandlung, deren Aufschluß der Kampf um die Maaslinie sein muß. Die Maaslinie, zu dem Bau Frankreich nach 1870 Milliarden offerierte, sollte ein Bollwerk sein und sie schützte auch das Herz Frankreichs, als im Jahre 1914 die Deutschen siegreich durch die Maaslinie, um die Maaslinie zu machen, daß die Barriere denn doch zu fest war, als sie im ersten Anlauf umzuwerfen war. Nur westlich der Maaslinie, die bayerischer Helmschutz fest an den Westwall fließend und steht heute noch dort tief verankert, ist wesentlich, weil hierdurch ein Klotz zwischen die Schranken Front gelegt ist, zwischen Verdun und Toul. War die einseitige Anwesen von Osten her, aus der Tiefe der Maas heraus, untunlich, so lag der Versuch nicht fern, eine Front gegen diese Wand von Norden her zu legen, rittlings der Maas und immer unter Aufsichtnahme eines Feindes, der aus dem Osten her wirksam zu verbleiben hätte. Es war dem Angreifer von vornherein immer zwei Eisen im Gelände aus nur ein entscheidender Schlag gegen die Maaslinie von Verdun, so wäre die französische Argonnenfront droht oder gar unhaltbar — siele aber Verdun selbst, in früher oder später, die ganze Maaslinie in sich zusammen zu nach Toul, und mit diesem der belagerte Raum von Verdun, Lieferant oder ähnlich konnten die Erwägungen gewesen die die deutsche Seeresleitung veranlaßten, am 21. Februar aus den einleitenden Kanonenschuß nach Süden zu tun. Es ist der Riesenkampf um die Maas und ihre Seiten, heute im Westen tobt; Verdun ist nicht Selbstzweck, sondern in diesem Maße nur Mittel zum Zweck. Und der Kampf dieses großen Kampfes ist der einer Fehlschläge, deren mit zahlreichen permanenten und selbstmöglichen Verlesungen ist. Auch dies ist ein Roman, wie solche dieser Krieg an allen Gebieten hervorbrachte. Der deutsche Durchbruch an der Maaslinie auf permanente Werke; erst nach einem Weg von 10 Kilometern legte sich Brummler einem Bruchteil der westlichen Front entgegen; darum konnte und mußte die Bewegung laufend im Auf bleiben — der deutsche Einbruch an der Maaslinie nach vier Tagen bereits gegen die äußere Maas Verdun; darum mußte er angeht dieser Maaslinie nach Einnahme des Forts Douaumont (26. Februar) aus auf diesem Sektor stoppen und sich eine neue Basis sichern. Strömungsbrett für weitere Stöße; das war der erste Teil der Arbeit, der mit großem Raumgewinn und ansehnlicher (17.000 Gefangene, 161 Geschütze usw.) abschloß und bis zu sieben Kilometer an das Stadthaus heranging. Verdun nun unter ergebnislosem Feuer; die Bevölkerung wurde abgedrückt, die Maas hing der deutsche rechte Angriffsflügel trädlich zurück. Zum Ausgleich der Front legte am 2. ein gewaltiger Stoß aus der Linie Belhincourt-Forges an diesen Ort und Regneville sowie die vorgelagerten Waldungen, die sich rief, während in der Somme das mächtige Straßen mit dem Städtchen Frenes in deutsche Hände fiel, nachdem die deutsche Linie sich bis an den Fuß der Coteau gearbeitet hatte. (Leppes-Waumont-Frenes). Die Deutschen haben sich hier vor eine große Arbeit gestellt. Sie wissen, ein Erfolg nur nach schweren Kämpfen winkt und daß übergehende Rückschlüsse lokaler Natur durchaus wachsend sind. Und so kam es auch, daß die Panzerkräfte Verdun, die nachts im Sturm genommen, nicht beauftragte wurden die wichtiger für den deutschen Angreifer ist die Möglichkeit, verschiedenen Seiten gegen Verdun heranziehen zu können, die deutsche Seeresleitung flüchtig ausnützte.

Heute schon ist dieser stärkste Waffenplatz nur eine Defensivposition, obwohl gerade Verdun ganz und als „Ausfallort“ gegen Rheb gedacht und behandelt wurde. Bezug auf die heutige Kriegslage liegt die Feste in einem in den Joffre zusehends seine starken Reserven hinreichend. Wie dem auch sei, in die starke Westfront ist Leben gekommen. Deutsche Initiative hat das Rad zum Rollen gebracht, und die Entente wieder einmal in strategische Hinterfront gedrängt ist. Sollte diese starke Linie zu neuem Leben werden, so müßte zunächst irgend ein Punkt erster Linie (Reims, Verdun) genommen sein, sonst war über einen Erfolg nicht hinauszukommen.

Man weiß, daß neben anderen, es die umgebrochene Front war, welche die linke Flanke der vorwärts stürmenden deutschen Heere im August 1914 empfindlich bedrohte und zum Einfallen der großen Offensive nötigte. Ist das Verdun geschehen, so liegt dem Sieger der Weg zu dem Herzen des Reichs nicht mehr hermetisch verschlossen.

Darum ist die Bedeutung der Maasfront eine Verbindung für weitere Kampfhandlungen — das Verdun dem Hauptakte voranzugehen hat.

Verdun könnte fallen, ohne daß man von einem deutschen Durchbruch zu reden braucht.

Der Durchbruch könnte sehr wohl an anderer, an einer anderen Stelle erfolgen. Eins steht fest, die französische Verteidigung — und auch andere — wurden durch „Verdun“ kommen überfordert. Alle ihre Voraussetzungen trafen während das Große Hauptquartier alle Vorbereitungen trat die heutige große Kriegshandlung.

Joffres neuester Tagesbefehl

Paris, 24. März. Meldung der Agence Havas. Der erste Marschall hat General Joffre an die Armee von Verdun folgenden Armeebefehl gerichtet: „Soldaten der Armee von Verdun! Seit drei Wochen haltet Ihr den furchtbaren Sturm aus der Feind bisher gegen uns unterkommen. Deutschland hat auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hält, und für die es seine besten Truppen, sowie seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Es hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Völker von der deutschen Überlegenheit überzeugen würde. Es hat eine Rechnung ohne Euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer heftigen Beschäftigung, habt Ihr allen Angriffen widerstanden. Eure Stellung gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet. Die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihn nicht zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition in Verdun sowie zahlreiche Reserven, besonders aber besitzt Ihr gute Kanonen an der Gekleide der Republik. Das Land hat seine Blüte aufgerichtet. Ihr werdet zu denen gehören, von denen man sagt: „Die haben den Deutschen den Weg von Verdun verschlossen.“

Ein neuer französischer Rostfrei

Verdun, 26. März. (B. L. B. Nachrichten.) In einem genauen Diskurs an die Alliierten schreibt Senator Humbert „Journal“: Nicht ohne gewisse Bewegung hat die öffentliche Meinung die Nachricht von der Einberufung der Jahreskammer angenommen. Trotz der scheinbaren Mäßigung der in Verdun getroffenen Maßnahmen, trotz der Umföhrung, die man dem sie anzukündigen, werden wir fortwährend ärmer an Reserven. In Aufzählung der bisherigen großen Leistungen reichs ruft Humbert aus: „So ist das Land, das wie das bis an das Ende seiner Mittel an gefunden Männern ist, indem es die Zurückgestellten und die zum Hilfsdienst tauglichen wiederholten Nachuntersuchungen unterwarf.“ Die Jahreskassen 1888 und 1917 unter die Fahnen, sah die Greise und beinahe noch Kinder? Wer schloß im weitesten aus der schon so wenig zahlreichen Bevölkerung?“ — Nach der schon feier bekannten Forderung, mit dem Wessenden schonend umzugehen, da die Industrie, der Handel und der Bau sonst aus Mangel an Menschen zugrunde gehen und schließlich Humbert: „Das müssen heute auch unser Alliierte nicht nur wir allein bedenken. Offensichtlich wird dieses auf der Pariser Konferenz nicht vergessen. Frankreich für alle, heute mögen alle für Frankreich arbeiten.“

Kolonialkrieger in französischen Fabriken

Paris, 24. März. Die der „Matin“ aus Marseille meldet, dass mit jedem Tag aus dem fernsten Osten neue Kontingente von Tonkinern oder Annamiten an, um in französischen Fabriken Verwendung zu finden. Soeben sind auch Kolonialkrieger aus Kamerun sowie Madagaskar mit der gleichen Bestimmung eingetroffen. In Marseille sollen 150 Baracken zur Unterbringung dieses bunten Völkergemisches erbaut werden.

Demissionierung von sieben französischen Admiralen

Paris, 25. März. „Ereignis-Telegramm“ meldet aus Paris, dass sieben französische Admirale ihre Demission erhalten haben.

Englische Hilfe für Frankreich

Paris, 25. März. Die „Matin“ berichtet, dass nach einem Telegramm des „Corriere della Sera“ aus London die französischen Truppen bei Verdun durch englische Truppen ersetzt worden seien, so dass nun die englischen Truppen die Front von Arras bis Albert besetzt hätten.

Die italienische Kriegserklärung

Wie der „Bühnen-Vor“ aus Lugano berichtet wird, glaubt man dort in gut unterrichteten italienischen Kreisen mit Bestimmtheit damit rechnen zu können, dass in aller nächster Zeit aufgrund der Beschlüsse der Pariser militärischen Konferenz Italien den Krieg an Deutschland erklären werde, obwohl Salandra und Sonnino in dieser Frage nur widerwillig und nur gegen entschlossene Entschlüsse des Deutschen Reiches verfahren werden.

Keine Kriegserklärung an Deutschland

Aus Lugano berichtet die „Kriegszeitung“: Die „Stampa“ meldet aus maßgebender Quelle, dass die Frage der Kriegserklärung Italiens an Deutschland endgültig dahin entschieden wurde, dass eine solche nicht erfolgen werde.

Zu Artikel der italienischen Presse, die zur Pariser Konferenz Stellung nehmen, werden laut „Welt Tagblatt“ in Frankreich kaum große Beachtung erlangen. Die Zeitungen der italienischen Unzufriedenheit zur Ausdehnung des Krieges.

Kohlennot

Lugano, 24. März. Die italienische Schiffahrt auf dem Lago Maggiore musste infolge des Mangels an Kohle, sowie an Passagieren zum größten Teil eingestellt werden.

Vor Italien Italien

Mailand, 22. März. Einige Blätter verzeichnen die folgende Tatsache, dass allein in Oberitalien zu Sparwegen 100 Volksschulen geschlossen wurden. Für ganz Italien darf man auf mindestens 2000 aus Spargründen geschlossene Schulen rechnen.

Wozu dient das englische Meer

Rotterdam, 23. März. Die Rotterdamsche „Courant“ meldet aus London: Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt, dass die Propaganda für eine weitere Verstärkung des Meeres offenbar dem Kriegsdienst ausgedient, dass für den Fall, dass ein Angriff auf England versucht werden sollte, dort eine große Armee bereit halten müsse. Diese Politik sei eine Verneinung der alten Lehre, dass die Flotte allein England schützen könne, und sie zeige, dass das Vertrauen des Kriegsdienstes in die Flotte nicht sehr groß ist. Außerhalb des Kriegsdienstes habe dieses Vertrauen schwere Wunden gelitten.

Großer Urlaub bei der griechischen Flotte

Athen, 23. März. Die griechische Regierung hat zur Verminderung der Mobilitätskosten der Flotte 30 Prozent aller Jahrgänge, die sich im aktiven Dienst befinden, in großen Urlaub zurückgeschickt.

Ueber die Kämpfe in Kamerun und Ostafrika

Aus einer Anfrage Kaiserinmanns in der letzten Reichstags-Sitzung (am Freitag) Staatssekretär Dr. Solf folgendes aus:

Die letzten amtlichen Nachrichten aus Kamerun stammen vom 1. November und schildern die militärische Lage als nicht ungünstig. Sie gaben der Hoffnung Raum, dass das Schutzgebiet noch lange Zeit halten zu können, allerdings machte sich damals schon Munitionsmangel bemerkbar. Es ist wiederholt versucht worden, in Kamerun Schutztruppe Munition aus der Heimat zuzuführen. Diese Versuche scheiterten an der Blockade der afrikanischen Küsten. Es konnte nicht ausbleiben, dass der Munitionsmangel den Operationsraum des Schutzgebietes zu räumen und auf spanisches Gebiet überzugehen. Nähere Nachrichten über die Räumung fehlen; indes ist aber bekannt, dass es den Engländern nicht gelungen ist, andere Truppen vom neutralen Gebiet abzuschneiden. Zum Vergleich in Madrid ist geltend die Nachricht eingelaufen, dass mit dem Gouverneur und seinen Streitkräften 400 Zivilpersonen auf dem neutralen Gebiet angekommen sind. Daraus resultiert sich der Schluss, dass es allen Deutschen gelungen ist, aus dem Schutzgebiet zu entkommen und sich der Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Roms sind noch nicht bekannt. Unsere Truppen haben ihre Flucht bis auf das Meeresufer getrieben. In Ostafrika sind die deutschen Angriffe unter schweren Verlusten gescheitert trotz dem Mangel jeder Verteidigungsmöglichkeit. Dabei hat sich die Truppe nicht auf die Verteidigung der Kolonie beschränkt. Alles dies wird ungeschwächt Anerkennung. (Berano.) Die Ruhe unter den Eingeborenen wurde nirgends gestört, ja, sie haben vielfach sich in den Dienst der Truppe gestellt. Neuerdings sind weitere

Lieb' Heimatland!

Kriegsroman von Felix Rador.

Der dem Sonnenhagel, zwischen grünen Weidenbäumen gehend, donnerten noch immer die deutschen Kanonen und sandten das und Verderben nach dem langsam weidenden Feind ins Ziel hinab.

Vor Grauen weiteten sich Marias Augen und sie sah Dinge, die sie nie für möglich gehalten hätte.

Der Kampf hatte mit furchtbarer Wut getobt, denn die Franzosen suchten sich mit dem Mute der Verzweiflung der ihnen drohenden Umklammerung zu entziehen. Jeden Fußpfad Erde wollten sie mit Todesverachtung halten, mühten aber vor dem Ansturm der deutschen Truppen, die mit Hurra und mit dem Schrei des „Deutschland, Deutschland, über alles“ in den Kampf zogen und Sturm liefen, weichen.

Die Leichen der Franzosen türmten sich zu Hägen und Bergen und in den goldenen Kornfeldern lagen sie in langen Reihen niedergebückt, ihre Uniformen leuchteten wie lange Reichen aus neuen Kornblumen und roten Mohn zwischen dem niedergebückten und gestampften Dahlgewächs.

So freundlich auch der helle Abendwind ihre Stirnen umhüllte — die stillen Soldaten übten sich nicht mehr. Der Schmetterling hatte blutige Ernte geerntet und Scharen von Heidenfinken lagen hinüber ins bessere Land, in den Schatten der Liebes Weiden. Schauerlich war der Anblick des einsamen, friedlichen, schlafenden Vogelheides, durch das die Kriegeskarre gerast war.

Wiesen und Felder waren aufgewühlt und von Granaten verpulvert. Mächtige Bäume lagen auf gleich schwarzen Trümmern und Kleinlampen leuchteten sich blass. Statt grüner Wiesen sah man braune Erdbüschel, graue Steine, Leichen und Bluttropfen um sie her. O, die Erde und die Leichen bluteten und tausend Wunden und immer mehr noch bei kaltem Mute!

Berkampft und zertritten waren auch die Äbigen Rebhühner, von Ägeln zertritten lag die Straße und eine Allee aus Blumen die sie freundlich und schattenspendend eingefäumt hatte, war niedergerast, die Bäume schied wie dünne Stämme aus toten Gestrüpp. Niedergerast und gebrochen waren auch die hohen weißen Telegraphenmasten, deren Trichter zertrümmert und bei jedem Aufbauch der eindringlichen Wunden, marktschreierisches Totenlied anstimmten. Es klang,

Schwierigkeiten entstanden durch das unter dem Kommando Smuts eingetragene englische Expeditionskorps. Nach englischen Meldungen hat das erste Zusammentreffen mit dem verfeindeten Auszug der Engländer gelaufen. Später sollen die Unseren am Rindmündchen zurückgegangen sein. — Weitere Schwierigkeiten sind im Süden durch den Eintritt Portugals in den Krieg entstanden. Die Portugiesen haben von Mozambique aus ein Expeditionskorps gegen Ostafrika mobil gemacht. Wahrscheinlich haben unserer tapferen Schar dort schwere Kämpfe bevor. Die Unseren haben sich nach allen Seiten zu schlagen. Unsere Truppe hat bisher sehr wenig Verluste. Wir dürfen in die heldenmütige Tapferkeit unserer Kämpfer draußen auch für die Zukunft unser Vertrauen setzen.

Kleine politische Nachrichten

Münster, 24. März. (Die Befehle an den Kaiser.) Der 57. Weisliche Provinzial-Landtag hat in seiner Eröffnungssitzung an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „O, Maj. bittet der zur zweiten Kriegstagung versammelte weisliche Provinzial-Landtag den Ausdruck unauflöslicher Treue entgegennehmen zu wollen. Möchte es unter O, Maj. Führung gelingen, mit unseren übrigen Feinden auch das verräterische England niederzuringen und dasselbe alle Rodennittel schmelzen zu lassen, die deutscher Geist, deutsche Technik und deutscher Eifer in O, Maj. Hand gelegt haben. Unerschütterlich ist auch im Weislichen Land der Wille, durchzuhalten bis zu einem ehrenvollen, Deutschlands Freiheit, Deutschlands Sicherheit und Deutschlands Zukunft verbürgenden Frieden.“

Lippe. Die Ledigensteuer ist vom Lippschen Landtag in zweiter Lesung angenommen worden.

Selen. 23. März. Generalleutnant von Hindenburg leitet am 7. April sein 50jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass wird zu einer Hindenburg-Jubiläumsspende in einem Aufruf aufgefordert.

Berlin. Eine Auswanderungssteuer schlägt in einer Flugschrift der bekannte Jurist Dr. Dambert vor. Er nimmt an, dass nach dem Kriege eine starke Auswanderung nicht nur von Unbemittelten, sondern auch von Bemittelten stattfinden werden, die sich den zu erwartenden höheren Steuern entziehen wollten. Deshalb empfiehlt er, die Auswanderung nur gegen eine Steuer von 10 v. H. des Vermögens zuzulassen, vor allem aber anzuordnen, dass das Reichsgebiet nur gegen Sicherheitsleistung für diese Steuerpflicht verlassen werden dürfe. Er schlägt ferner eine Warte- und Auswanderungsfrist von sechs Monaten vor, die das zu erreichende Reichsamt für Auswanderung verwenden soll, um dem arbeitstüchtigen Auswanderungswilligen eine Arbeitsstätte zu schaffen. Schließlich befürwortet Dambert die Einführung eines Ausstufes zur Prüfung der Frage, wie den Nachteilen zu begegnen sei, die von einer Zunahme der Auswanderung zu befürchten sind.

München. Die bayerische Zentrumspartei hielt am 21. und 22. März in München nach dreitägiger Pause wiederum einen Parteitag ab. Derselbe war von etwa 500 Vertretern der einzelnen Kreis-Organisationen im Königreich und von fast sämtlichen Land- und Reichstags-Abgeordneten Bayerns besucht. Abg. Dr. Schlittenbauer sprach über „Volkswirtschaftliche Fragen“. Abg. Steiner über „Militärische Fragen“ und Abg. Held, der Fraktions-Vorsitzende des bayerischen Landtags-Zentrums, über „Die politische Lage und unsere Stellung zu den anderen Parteien“. Die Resolution, an welche sich eine eingehende Aussprache angeschlossen, wurden durch einstimmigen Beschluss. König Ludwig III. von Bayern richtete an den Parteitag in Beantwortung seines Jubiläum-Telegrammes eine in herzlichen Worten gehaltene längere Rede.

Sofia, 24. März. Die Sobranje hat gestern mit großer Mehrheit einen Gesetzentwurf betreffend die Kalenderreform angenommen.

Washington, 25. März. (Die Vernehmung der nordamerikanischen Armee.) Daraus meldet: Das Repräsentantenhaus des Kongresses genehmigte die Vorlage, durch die der Kräftebestand auf 140.000 Mann erhöht werden soll.

Zur Lebensmittelfrage

Eine eigenartige Wirkung der Kinderhörspreize

Von besonderer Seite wird der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben: Seitdem die neuen Bestimmungen der Viehhandelsorganisationen über die Einführung von Kinderhörspreizen in Kraft getreten sind, zeigen die Viehzüchter nach den größeren Schlachtviehmärkten eine bedeutende Verringerung. So fanden z. B. auf dem Berliner Zentralviehmarkt am 22. März nur 248 Tiere zum öffentlichen Verkauf gegen 1108 Stück am 18. und 1967 Stück am 15. März. Es hat demnach den Anschein, als ob wir uns auf ein sehr baldiges Eintreten ganz der gleichen Verhältnisse gefasst machen müssen, wie wir sie nach Festlegung der Höchstpreise für Schweine bekommen haben. Während früher auch Landwirte ihr Vieh auf die hauptsächlich in Betracht kommenden Märkte zum Verkauf schickten konnten, ist dies nach den neuen Bestimmungen unmöglich, weil von ihnen Vieh nicht überall direkt an die Kommissionäre verkauft werden darf. Die Klagen der Städte, dass Landwirte das Vieh zurückhalten, sind also unbegründet, denn der Landwirt verkauft sein Vieh, sobald es schlachtfähig ist, wenn er nicht etwa gezwungen ist, die Erzeugung

infolge Futtermangels einzustellen. In den letzten Wochen haben sich aber die Verhältnisse so vollständig verschoben, dass es wirklich geboten erscheint, in aller Öffentlichkeit hierauf hinzuweisen. Die Händler haben nämlich gewissermaßen ihre Gewerbe mit dem der Fleischer vertauscht und lassen vielfach in kleineren Städten schlachten, um dann das geschlachtete Vieh an die Großschlächter weiter zu verkaufen. Der Fleischer ist nunmehr Händler geworden. Auf diese Weise versteht man es, sich aller Kontrolle zu entziehen, da beim Handel mit geschlachteten Vieh vom Bande zur Stadt keinerlei Bestimmungen getroffen wurden. Wenn demnach wieder Klagen laut werden sollten über zu geringe Aufpreise auf den Schlachtviehmärkten, wird man die Schuldigen also nicht wieder unter den Bandwirten suchen dürfen. Trotz dieser Umänderung der Bestimmungen über die Viehhandelsweise wird das Vieh nach wie vor teuer bleiben, während der Landwirt sich an die schlechtesten Höchstpreise halten muss. Wenn dieser jedoch das Gleiche tun wollte wie jetzt die Händler, d. h. sein Vieh auch auszulichten und so für den Fleischer fertig heranzuführen nach der Stadt liefern würde, dann würde man sicherlich alles daran setzen, um dies zu verhindern und es an den gewohnten Verhältnissen nicht fehlen lassen.

Volkswirtschaftliches

Zuckerarten

Eine zu amtlichen Stellen Beziehungen unterhaltende Korrespondenz schreibt: Während man vor kurzem noch annehmen konnte, dass eine behördliche Regelung des Zuckerbedarfes nicht nötig werden würde, haben sich in neuester Zeit die Verhältnisse im Zuckerhandel mit Zucker so ungünstig gestaltet, dass eine rationierung unerlässlich erscheint. Schuld daran ist aber keineswegs eine unzureichende Erzeugung, sondern lediglich eine über den nächsten Bedarf hinausgehende Vorverlagerung privater Haushaltungen, durch die jede dem Kleinhandel zugeführte Zuckermenge folglich wieder verschwindet. Bei einem Rückgang des Abbaus von Zuckerrüben von mindestens 30 Prozent ist selbstverständlich die Erzeugung von Verbrauchsucker einzuschränken. Dafür kommt aber jetzt die gesamte Ausfuhr in Portfall, die vor dem Kriege die Hälfte unserer Produktion ausmachte und wenn auch der Zuckerbedarf durch die sehr stark gesteigerte Herstellung von Marmeladen und Konfektionen eine bedeutende Zunahme gegenüber der Friedenszeit aufweist, so kann doch von einem Mangel an ausreichenden Vorräten nicht die Rede sein. Es kommt lediglich auf eine gleichmäßige Verteilung an, die Vorräte trifft, dass auch der Winterbedürfnisse die seinem Bedarf entsprechende Menge erhält. Diese Vorräte sind nur durch die Einführung von Zuckerarten zu erreichen, wie sie in Österreich bereits eingeführt sind. Dabei wird es naturgemäß notwendig sein, auch den Verbrauch der zuckerverarbeitenden Industrie, vor allem der Marmeladen- und Konfektionsfabriken, durch Ausgabe von Bezugsscheinen zu regeln. Die Grundlage der gesamten Regelung muss eine Verbrauchsabnahme bilden, die auch die Vorräte der privaten Haushaltungen erhöht. Denn es besteht Grund zu der Annahme, dass dort teilweise Vorräte von mehreren Zentnern angelagert sind. Dabei handelt es sich um ein Vorratungsmittel, mit dem wir vom Ausland gänzlich unabhängig sind, das fortwährend im Lande in ausreichender Menge erzeugt wird. Das Eingreifen der Gesetzgebung ist also lediglich durch das veränderte und unzulässige Verhalten verursacht.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

- Wilhelm Wilhelm Daardt (Eugenheim)
- Kanonier Emil Dörner (Wambach)
- Schneidermeister Leo Daseuauer (Dersborn, Landesbezirkshaus)
- Erziehungsgehilfe Mann Dinsmeier (Dersborn, Landesbezirkshaus)
- Gelehrter Karl Schreiber (Dersborn)
- Weidmann Heinrich Kiefer (Weidburg)
- Kraftfahrer Josef Koch (Selters)

Berufstite

Es starben den Heldentod für das Vaterland:

- Wilhelm Eber (Montabaur)
- Rudolph Wilhelm Gries (Dunddorf)
- Hermann Hink (Freilangen)
- Bernhard Koster (Freilangen)
- Erbschreiver Karl Brunner (Neuenheim)
- Monier Peter Dört (Neuland)
- Schneidermeister Leo Daseuauer (Dersborn)
- Erbschreiver Karl Brunner (Neuenheim)
- Unteroffizier Ernst Rietmann (Oberlahmstein)
- Pensioner Ludwig Bornhofen (Oberlahmstein)

Kirchliches

Rom, 25. März. Der Papst ernannte den Kardinal Domenico Serafini zum Präsidenten der Congregatio de propaganda fide. — Diesen Voten haben früher der vor wenigen Tagen verstorbenen Kardinal Gotti ein.

rote und blaue Uniformen leuchteten — ein gutes Ziel für die nachsehenden Deutschen.

Das Zentrum der französischen Truppen leistete dagegen hartnäckigen Widerstand und hatte sich in dem Städtchen zu halten; aber bereits hatten die Deutschen das alte Tor im Sturm genommen und waren ins Städtchen eingedrungen. Ein erbitterter Einzelkampf begann. Die Franzosen hatten sich in den Häusern auf Dachern, in Kellern und Schuppen und auf Bäumen versteckt und eröffneten ein wildes Feuer. Aber es nützte sie nichts; jedes Haus und jede Straße wurde erobert und die Franzosen wichen bis auf den Marktplatz zurück, wo in Eile eine Barrikade errichtet wurde. Hier spielte sich der entscheidende Entscheidungskampf ab, der endgültig das Schicksal der Franzosen besiegelte.

Gleich darauf füllten im Gewittersturm die Mägen umher, brüllend schlugen sie gegen die Mauern. Während ginnen die Feuerschreien in Trümmern und jedes Haus ward zu einer kleinen Festung, die gestürzt und erobert werden musste. Rauch und Qualm füllten die Straßen und wo die Deutschen im Sturm ansetzten, gab es Trümmern und Tode. Schauerlich klang das Brüllen und Knallen der Geschosse durch das alte Städtchen und vermischte sich mit dem Stöhnen der Verwundeten und den Todesgeschreien der Sterbenden. Grauen und Entsetzen befiel die Einwohner, die sich in die entlegenen Zimmer ihrer Wohnungen und in die Keller geflüchtet hatten.

Um das Haus des Maires Charles Hammerle tobte der Kampf am heftigsten; von hier aus leitete Oberst du Baras den Kampf, bereit zu liegen oder zu sterben. Auf dem Balkon des Hauses wehte von hohem Mast die mächtige Tricolore, die Hammerle beim Einzug der Franzosen selbsthaft gehisst hatte. Nun blühte sie sich, von Mägen durchschossen, im Winde und erregte den grimmigen Jörn der deutschen Soldaten, welche es als eine Schmach und eine Beleidigung empfanden, dass sich in diesem deutschen Städtchen das französische Banner proudly breit machen durfte.

May Hofhoff, der mit seiner Kompanie in der vorherigen Kämpfe, rief seinen Leuten zu: „Wer mit die französische Fahne dort herabholt, erhält ein blaues Goldstück!“ — Wer mit oder den Feind jenseits haufte, den Syon und Verräter Hammerle, lebend vorführt, den schlägt es fürs Eisene Kreuz vor und schenkt ihm fünfzig Mark.

Ein „Hurra“ antwortete dem Führer und auf neue begann der Kampf; hierauf drangen die Deutschen vor, aus allen Straßen und Wäldern, die auf dem Marktplatz mündeten, drängten die Franzosen mit Ungeheuer vor gegen den wehenden Feind, der im

... durch überflüssig viele Meinungen unnötig vergrößert wird. ...

Jugendwehr, Jugendpflege und -Turnen!

Die Ausbildung des Herrn Wg. Kammerherrn v. Heim- ...

Sparfamkeit im Papierverbrauch

Nach dem Tausch der Papierrollen in der rheinischen Minister- ...

Zur Abwehr

1000 Mark Geldstrafe für einen Landwirt. Unter dieser ...

Unfälle

Einem frühzeitigen Abbruch von der „Elektrischen“ ...

Strafammer

Ein Ausbreiter wurde im Juli 1915 der 18 Jahre alte ...

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Das Königliche Theater, gewohnt, in dieser großen Zeit sein Bestes ...

Residenz-Theater

Nach den vielen Reueiten, die uns der vergangene Winter brachte, ...

Als ich aus Schlußnahme rufen, doch zeigte sich im weiteren Verlauf der ...

Königl. Schauspiele. Beethovens „Fidelio“

Während der Pause wieder in den Schloßplan aufgenommen worden ...

Königl. Schauspiele. Als weiter Volksabend

Nach dem 2. Akt tritt eine Pause von 12 Minuten ein. ...

Königl. Schauspiele. Im Herbst d. J. sind für die

festen Königlichen Schauspiele: Herr Marie Berner vom ...

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Montag, den 27. März 1916.

80. Vorstellung. 42. Vorstellung. Abonnement A. ...

Donnerstag, 28. März (Ab. C): „Maria Stuart“. ...

Residenz-Theater.

Wiesbaden, Montag, den 27. März 1916

Jugendkarten gültig! Reueiten! Familienkarten gültig! ...

Thalia-Theater: Mod. Lichtspiele ...

Kurhaus zu Wiesbaden ...

Jogal Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern ...

Städtischer Fischverkauf Wagemannstraße 17. ...

Wer über das gefühllich zulässige Maß hinaus ...

KURSBERICHT

Anteilige Devisenkurse der Berliner Börse

telegraphische Auszahlungen	23. März	24. März
New York	1 Doll. 5.47	5.49
Holland	100 fl. 239.25	239.75
Dänemark	100 Kr. 159.75	160.25
Schweden	100 Kr. 159.75	160.25
Norwegen	100 Kr. 159.75	160.25
Schweiz	100 Fr. 107.10	107.17
Wien	100 K. 69.10	69.20
Budapest	100 L. 86.25	86.75
Rumänien	100 Lei 78.50	78.50
Bulgarien	100 Leva 78.50	78.50

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Umtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	27. März	28. März	29. März
Wiesbaden	—	—	—
Worms	—	—	—
St. Ingbert	—	—	—
Speyer	—	—	—
Frankfurt	—	—	—
Wien	—	—	—
St. Gallen	—	—	—
Basel	—	—	—
Genève	—	—	—
Paris	—	—	—
London	—	—	—

Kreis-Krieger-Verband Wiesbaden-Land. Nachruf. Am 24. März verstarb unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr Kamerad Ludwig Wintermeyer. ...

Am 3. April 1916, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und ...

Bekanntmachung. Donnerstag, den 30. I. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, kommt im Geisenheimer Stadtwald, in den Distrikten ...

Zur Kommunion und Konfirmation
Weiße und schwarze Stoffe
in großer Auswahl und Preiswürdigkeit
Wiesbaden, Langgasse 1

Es gingen weiter ein bei der Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 18. März bis einschließlich 24. März 1916.

Wegen etwolger Fehler, die in dem heutigen Gedenkversammlungs unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Regl. Schloß, Mittelbau links.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Frank & Marx

31. Wiesbaden